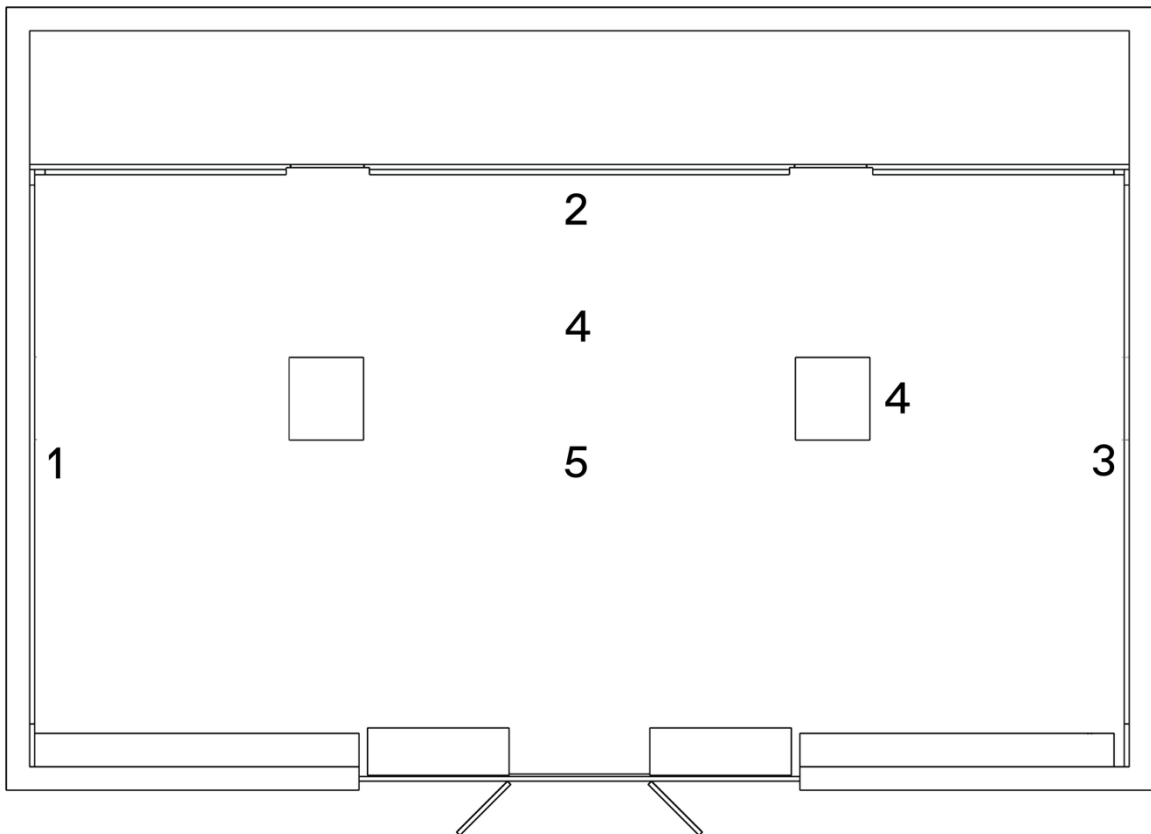


DE

Grundriss, Beschreibungen der Einzelarbeiten, und Künstlerinbiografie

Grundriss mit Kunstwerken



1. „Obstallee“, 2025, 150x150cm, Mischtechnik auf 9 Holzpaneelen, Jamila Barakat
2. „Amal“, 2025, 50x50cm, Betonguss, Jamila Barakat
3. „Dhakīra“, 2025, Mischtechnik auf 8 Holzpaneelen, jeweils 100x70cm, Jamila Barakat
4. „Der Frieden auf Erden ist nicht für uns“, 2025, Sound-Arbeit, 25:41 Minuten, Maryam Fazeli
5. „same sky, different light“, 2025, 200x300cm, Stoffdruck und digitale Projektion, Jamila Barakat

Beschreibungen der Einzelarbeiten

1 - Obstallee, 2025, Barakat

Ein Ausdruck mit allen Quellenangaben zu den Gedichten in dieser Arbeit ist am Eingang der Galerie erhältlich.

Aus der Ferne betrachtet wirkt „Obstallee“ wie ein großes, einzigartiges Porträt einer üppig wachsenden *Khobiza*-Pflanze, mit warmen goldenen und hölzernen Elementen im Hintergrund. *Khobiza*, auch wilde Malve genannt, ist bekannt für ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber kargen Böden. Die goldenen Kugeln stehen für die Jaffa-Orange, die hier als ein Symbol für Enteignung und Entwurzelung verwendet sind. Abstrakte Formen, die die Textur der Holzpaneele nachzeichnen, sehen aus wie Flüsse, Täler oder Sonnenuntergänge einer weiten Landschaft.

Beim Herantreten an die Arbeit zeigen sich seine neun Komponenten sowie die Umrisse von Menschen, die scheinbar aus dem Bild ausgeschnitten sind und sich in die Landschaft einfügen. Wir beginnen, Archivfotos mit verdeckten Augen, ausgelöschten Körpern und zerkratzten Gesichtern zu erkennen, deren Formen von den Blättern der *Khobiza* umhüllt sind. Im Hintergrund stehen gesichtslose Hochhäuser, im Vordergrund die subtile Fischnetz-Textur einer *Keffiyeh*. Gedichtzeilen ziehen sich wie Strömungen durch das Bild.

Barakat zog als Kind in die Obstallee, in Berlin-Spandau, in einem sozial benachteiligten Vorort. Trotz dieses Umfelds hat sie schöne Erinnerungen, die in ihr aufblühen wie Jaffa-Orangenbäume. Barakat vermischt die kostbaren Artefakte, die ihre Familie auf ihrer Reise nach Deutschland sowie innerhalb des geteilten Deutschlands mitbrachte, und verwebt sie mit ihren persönlichen Erinnerungen an das Aufwachsen in Berlin. Dies bietet eine Darstellung dessen, was es bedeuten könnte, Deutsch-Palästinensisch zu sein. Diese Fragmente werden von der zentralen, blühenden *Khobiza*-Pflanze warm umfassen, was uns daran erinnert, wie Stammbäume über das Individuum hinaus Bestand haben und dennoch im Boden verwurzelt bleiben.

2 - Amal, 2025, Barakat

أمل

Im hinteren Bereich der Galerie sehen wir eine große, raue, graue Wand. Die Wand könnte an eine aufragende Beton-Grenzmauer erinnern, die vielen Bewohner*innen der Karl-Marx-Allee vertraut ist, oder vielleicht an eine alte Putzwand, die Spuren der Hände zeigt, die sie erschaffen haben. Verloren in dieser Weite, und vom Eingang der Galerie aus nicht sichtbar, befindet sich die Arbeit „Amal“ (DE: Hoffnung). Klein, grau und in Beton gegossen, sieht die Form des arabischen Wortes stark aus, als könnte sie viele Stürme aushalten, und erscheint in ihrer Standhaftigkeit beinahe konfrontativ. „Die Arbeit verkörpert Hoffnung als eine Kraft der Beharrlichkeit, eine Weigerung, nachzugeben.“ (Mauthofer, 2025)

3 - Dhakīra, 2025, Barakat

ذاكرة

Direkt gegenüber von „Obstallee“ befindet sich die Werkreihe „Dhakīra“. Während „Obstallee“ mit seinen warmen, organischen Formen die rotbraune Wand in die Nähe von Erdfarben rückt, erzeugen die scharfen, dunklen und kalten Elemente von „Dhakīra“ eine Hintergrundfarbe, die Blut und Stein in Erinnerung ruft. Die Linien von Barakats Bleistift sind schnell, chaotisch und spiralförmig, während die schwarze Farbe nicht aufzuhalten ist, indem sie heruntertropft und dunkle Tunnel öffnet, aus denen man nur schwer entkommt. Auch hier sehen wir die Spuren ausradiierter Personen, die in diese Wirbel hineingezogen und von ihnen verschluckt werden. Diese Serie verarbeitet Barakats Gefühle der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit angesichts der israelischen Kriegsverbrechen in Gaza sowie deren Folgen für die palästinensische Diaspora in Deutschland.

Dennoch sehen wir inmitten der Collage Hände, die nacheinander greifen.

„Trotz der Beschränkungen des Mediums – die Holztafel als materielle Grenze – tritt über ihre Arbeiten hinweg eine transzendente Verbundenheit hervor. Die Palästinenser*innen täglich auferlegten Grenzen werden hinterfragt, herausgefordert und neu imaginiert.“ (Mauthofer, 2025). Das arabische Wort *Dhakīra* ist sprachlich mit den Konzepten von Erinnerung, Sammlung und Archivierung verbunden. Barakats Collagen sind hier eine Form der antiimperialistischen Archivierung und Zeug*innenschaft.

4 - Der Frieden auf Erden ist nicht für uns, 2025, Fazeli

السلام على لأرض ليس لنا

In der gesamten Galerie hören wir eine Klanglandschaft: Gebetsrufe, Stimmen, die in deutscher und englischer Sprache lesen und sprechen, Lieder eines Chors sowie Lieder von gewöhnlichen Menschen auf Arabisch. Im Hintergrund erklingen eine Klarinette und dröhnende, verzerrte, Ambient-Electro-Musik. Ähnlich wie Barakat Malerei, Zeichnung, Radierung, Fotografie und Text collagiert, fügt die Klangkünstlerin Maryam Fazeli eigene Musikaufnahmen, Aufnahmen von Barakats Poesie sowie historische, akademische und journalistische Klangschnipsel zusammen, um die Arbeit „Der Frieden auf Erden ist nicht für uns“ zu schaffen. Kopfhörer sind auf einer Bank gegenüber von der Arbeit „Dhakīra“ erhältlich.

„Der Frieden auf Erden ist nicht für uns“ beginnt mit einer klagenden Melodie eines Orchesters, die einem Trauermarsch gleicht. Dann beginnt der Chor, scharfzüngig zu singen: „Frieden ist für unsere Feinde, oh Gott / Für ihre Wächter in fernen Ländern / Und ihre Wächter in nahegelegenen Ländern ... Frieden ist für andere / Er ist für andere Kinder als meine ... Frieden ist für die Stille, wenn wir schreien / und die Stille, wenn wir zum Schweigen gebracht werden ... Frieden auf Erden ist nicht für uns / nicht für meinen Sohn, nicht für deinen / Maria sagte zu Maria“. Das Lied steigert sich zu einem Höhepunkt, der einem Militärlied ähnelt: Jedes Mal, wenn das Wort Frieden, auf Arabisch *Salam*, wiederholt wird, klingt es verzweifelter. Schließlich verebbt es wieder zu einer einzigen, feierlichen Klarinettenlinie, gespielt von Fazeli. Die Darbietung des Gedichts „Maria von Gaza“ (Nasrallah & Khoury, 2024) lässt erahnen, dass dieses Klangstück in tiefe Trauer führen wird.

Als Nächstes führt Fazelis wandernde Klarinette zu einer Aufnahme von Barakats Gedicht „In den Rissen der Stille (Blues of the Orient)“ (2025). Barakat schildert, wie ihre Familie und sie versuchen, die täglichen Angriffe auf Gaza und die Gleichgültigkeit vieler in Deutschland angesichts dieses Leidens zu verarbeiten. Ihre Worte klingen wie eine kleine Beschwörungsformel der Hoffnung: „Unsere Geschichten lasten schwer auf uns, wie Steine. Sie erzählen von Überleben, von Widerstand. Träume, die vertrieben wurden, doch sie leben fort – in den unsichtbaren Räumen, die das System uns überließ. Ein ungeschriebenes Gesetz besagt, dass die Gegenwart von der Vergangenheit heimgesucht wird, und in dieser Heimsuchung liegt die Möglichkeit der Veränderung. Grenzen, die heute gezogen werden, zerfallen eines Tages zu Staub.“ (Barakat, 2024).

Nach der Wanderung durch viele weitere schöne und beunruhigende Klänge endet „Der Frieden auf Erden ist nicht für uns“ mit den Worten der Wissenschaftlerin Ariella Aïsha Azoulay, gehalten in ihrem Vortrag „Potential

History, Decolonization, and Palestine” (DE: Potenzielle Geschichte, Dekolonisierung und Palästina) für Jewish Voice for Peace (DE: Jüdische Stimme für Frieden) im Jahr 2020. Azoulay verdeutlicht scharfsinnig, wie die Geschichte Israels und Palästinas mit der des europäischen Kolonialismus verknüpft ist. Sie fordert jede*n Zuhörer*in auf, Imperialismus zu verlernen: „Was bedeutet es, vom Staat mobilisiert zu werden, um Agent*innen der Auslöschung zu werden, Agent*innen der Auslöschung von Erinnerung?“ Diese Frage hallt den Zuhörenden in den Ohren nach.

5 - same sky, different light, 2025, Barakat

Im Zentrum der Ausstellung hängt eine monumentale Textilarbeit, die die Sonne im Augenblick ihres Untergangs zeigt, teilweise von schweren Wolken verdeckt und über einer Baumgrenze ruhend. Die Aufnahme entstand am derzeitigen Wohnort der Eltern der Künstlerin in Norddeutschland. Auf Stoff gedruckt und durch Projektionen aktiviert, verbleibt die Oberfläche in stetiger Bewegung und reagiert leise auf die Anwesenheit und das Vorbeigehen der Besucher*innen. Die Arbeit führt einen langsamen, atmenden Rhythmus in die Ausstellung ein und schafft damit einen Raum für Innehalten, der im Kontrast zur politischen Dringlichkeit der umgebenden Arbeiten steht.

Die untergehende Sonne bietet keinen Trost. Stattdessen markiert sie eine Schwelle, einen Schwebezustand zwischen Verblassen und Werden. Wenn sie auf Hoffnung hindeutet, dann nicht als Versprechen, sondern als Ausdauer: die Gewissheit, dass das Licht sich nur zurückzieht, um erneut zu erscheinen.

Zusammen mit dem von der Straße aus sichtbaren Ausstellungstitel dehnt das Textil die Arbeit über die Galeriewände hinaus aus. In der Winterkälte wird eine zarte Wärme nach außen getragen.